"An der Schicksalsschwelle" in Tageblatt (19. November 1957)

Legende: Anlässlich der Debatten über die Ratifizierung der Verträge zur Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Europäischen Atomgemeinschaft (EAG oder Euratom) in der luxemburgischen Abgeordnetenkammer begrüßt die luxemburgische sozialistische Tageszeitung Tageblatt am 19. November 1957 die Rückkehr der Solidarität nach Europa.

Quelle: Tageblatt. Escher Journal. 19.11.1957, n° 265. Esch-sur-Alzette: Luxemburgs Genossenschaftsdruckerei. "An der Schicksalschwelle", p. 1.

Urheberrecht: (c) Editpress Luxembourg/Tageblatt

URL:
http://www.cvce.eu/obj/an_der_schicksalsschwelle_in_tageblatt_19_november_1957-de-fa955d04-270f-4702-a458-77b70a20e79e.html

Publication date: 05/11/2015

An der Schicksalsschwelle

Heute nachmittag wird nun auch die luxemburgische Abgeordneten-Kammer endgültig sich mit den Gesetzesprojekten über den Gemeinsamen Markt und Euratom beschäftigen. Eine neue Ära wird damit für unser Land und die luxemburgische Bevölkerung beginnen.

Was wird sie uns bringen?

„Das goldene Zeitalter oder das Ende unserer Zivilisation?“ so fragt sich am Ende seines Berichtes über die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte der Verträge Tony Wehenkel. Aber auch er, wie übrigens seine drei anderen Berichterstatter-Kollegen, die Herren Margue, Schiltges und Adrien van Kauvenbergh, wagen darauf keine kategorische bejahende Antwort zu geben. Teilen wir deshalb mit ihnen ihr optimistisches Hoffen und ihre relativ vertrauensvollen Ausblicke in eine trotz allem vermeintlich glückliche Zukunft.

Die große Verantwortung, die unseren Abgeordneten obliegt, braucht nicht besonders hervorgestrichen zu werden, umso mehr, als unser Parlament durch seine Ratifizierung der Projekte das Großherzogtum für alle Zeiten binden wird. Es gibt für unser kleines Großherzogtum, wie für unsere fünf Partner dann kein Zurück mehr: sie können nur noch Seite an Seite in die Zukunft schreiten, mit all ihren nicht voraussagbaren, nicht einmal vorauszuahnenden guten oder schlechten Wechselfällen.

Und so paradox es auch klingen mag, die Verantwortung unserer Abgeordneten wird dadurch gewaltig größer, weil sie nicht nein zu den Verträgen sagen können. Ihnen steht keine Wahl frei. Sie müssen ihre bejahende Zustimmung geben oder die Projekte — ablehnen. Denn, da es sich um internationale Verträge handelt, können sie zu den einzelnen Projekten keine Abänderungen vorschlagen.

Was würde aber für unser Land, trotz der zahlreichen Lücken, die die Verträge aufweisen, trotz ihrer offen zu Tage tretenden Mängel und Fehler, trotz mancher schon jetzt erkennbaren Gefahren für Teile unserer Wirtschaft, ja, was würde für Luxemburg bei einer eventuellen Ablehnung erfolgen?

Diese Folgen sind nicht auszudenken. Wir würden in einer wirtschaftlich, sozial und politisch im Umbruch sich befindlichen Welt uns allein auf uns gestellt sehen, abgeschnitten von allen Märkten und internationalen Beziehungen und Bindungen langsam aber sicher in den um uns selbst errichteten Mauern den Erstickungstod sterben.

So aber wird in allen Fällen das neue europäische Solidaritätsgefühl, das in der westlichen Integrierung der freien europäischen Staaten zur Wirklichkeit werden muß, auch für uns Stütze und Stärkung, eventuell Hilfe und Schutz bedeuten.

Denn wegen der den Verträgen immanenten zukünftigen Risiken für alle unsere Partner, wir betonen für alle Partner, birgt das Übel in sich bereits seine Heilmittel. Die Verantwortlichen der neuen Gemeinschaften und ihrer neu zu schaffenden Institutionen werden sich dadurch jeden Schritt, den sie nun in die Zukunft tun werden, mehr als doppelt und dreifach überlegen, damit der im Errichten begriffene stolze Bau nicht, alle begrabend, über ihnen zusammenbrechen wird.

Diese wirtschaftliche Integrierung ist, wie gesagt, nur eine erste Etappe, die, soll das Endziel erreicht werden, zur endgültigen politischen Vereinheitlichung des freien Europas führen muß und wird.

Mit diesem ersten Schritt haben sich die westeuropäischen Staaten zum ersten Male wieder seit langer Zeit ein neues Ideal gegeben, für das sie zu handeln und zu wirken bereit sind. Das ist das erhabene Große, das hehr Transzendentale, das allein schon beweist, daß Europa sich aus seiner bisher lähmenden Inertie zu neuer zivilisatorischer Tatkraft emporgerafft, und dies vielleicht am kritischsten Punkte der europäischen Integration.

Und, um mit Mister Maudling, dem britischen paymaster general in Straßburg zu reden „in den Augen der Geschichte wird man uns nicht verzeihen, wenn wir in unseren Einigungsbestrebungen erfolglos blieben.“

Nein, die bisher positiven Ereignisse lassen mit dem geplanten Gemeinsamen Markt und Euratom zwei neue Sterne in die bisher chaotische Dunkelheit des Abendlandes aufleuchten.

Es ging ein Stern im Osten auf. Warum sollen nicht auch einmal gleich zwei am westlichen Himmel hoffnungsverheißend für die europäischen Völker aufsteigen?